

Marquis einer der angesehensten Herrn der Stadt und einer der begütertsten Großgrundbesitzer der Gegend sei.

„Er ist aber gegenwärtig in großer Trauer,“ fuhr der sergent-major in seiner Erzählung fort, „denn sein ältester Sohn, der Lieutenant war, wird seit der Schlacht von Wörth vermißt und niemand weiß, ob er gefangen oder gefallen ist. Man hat sich schon an alle möglichen deutschen und französischen Behörden gewendet, nirgends aber Auskunft erhalten können.“

„Ich kann sie geben.“

„Sie?“

„Ja. Sie werden gut thun, zu dem alten Marquis zu gehen und ihm zu sagen, daß ich, der gefangene preußische Kadett, ihm zwar nur traurige, aber bestimmte Mitteilungen über seinen Sohn machen könne, wenn er sich zu mir bemühen oder veranlassen könne, daß ich ihn besuchen dürfte. Außerdem fügen Sie bei, daß ich im stande sei, meine Angaben zu beweisen.“

Anfangs wollte der sergent-major nicht recht an die Sache gehen. Hans merkte aber bald, daß er nur auf eine neue klingende Aufforderung wartete und fügte ein Fünffrankenstück bei. Das half. Nun erklärte der Unteroffizier sich bereit den Auftrag zu übernehmen. Er schloß ganz richtig, daß er die Hauptbelohnung von dem Marquis zu erhoffen habe. Da es für diesen Tag zu spät war, machte sich der sergent-major am nächsten Morgen auf den Weg. Schon nach einer Stunde kam der Marquis angefahren. Er hatte die notwendige Erlaubnis, mit dem Gefangenen verkehren zu dürfen, sofort erhalten und trat nun in großer Erregung in das Zimmer Dornens.

„Sie können mir also bestimmte Kunde von meinem Sohne bringen?“

„Von dem Lieutenant, dessen Visitenkarte ich hier habe — ja.“

Der Marquis warf nur einen flüchtigen Blick auf die ihm von Hans dargereichte Karte und rief sofort: „Es ist die Visitenkarte meines armen Gaston.“ Nun sprach unser Freund in einem Tone, welchem man deutlich das tiefe Mitgefühl anhörte, das ihn beim Anblicke dieses armen, würdigen Vaters ergriffen, zu demselben: „Herr Marquis, es ist mir sehr schwer, der Überbringer ernstester, düsterster Nachrichten zu sein. Ich wollte aufrichtig, ich könnte Ihnen bessere Kunde bringen, aber —“

Er zögerte fortzufahren. Der Marquis verstand sein beredtes Schweigen nur zu gut und seufzte halblaut: „Er ist tot?“